

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 90=110 (1944)

Heft: 12

Artikel: Elsass und Vogesen : eine militärgeographische Studie

Autor: Bircher, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-19065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

90. Jahrgang No. 12 Zofingen, Dezember 1944

110. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: Oberst M. Röthlisberger, Bern; Oberst i. Gst. O. Büttikofer, Urtenen; Hptm. i. Gst. F. Wille, Aarau

Adresse der Redaktion: Zeitglocken 2, Bern, Telephon 2.40.44

Elsass und Vogesen

Eine militärgeographische Studie

Von Dr. E. Bircher, Oberstdivisionär z. D.

Die *Geschichte* des Elsass hat für die Schweiz stets eine bedeutende Rolle gespielt (siehe Anhang). Die historische Lücke der Burgundischen Pforte, die wir in der Oktober-Nummer eingehend geschildert haben, hat je und je für die Völkerbewegungen wegleitend gewirkt und war immer von einem guten Wegnetz durchschnitten. Östlich oder westlich dieser Lücke fanden die Zusammenstösse nicht nur zweier Völker, sondern auch zweier Kulturen statt; erstmals der römischen mit der germanischen.

Die Germanen, durch den gallischen Stamm der Sequaner hereingerufen, schlugen unter Ariovist die Haeduer, einen anderen gallischen Stamm, bei Admagetobriga, dem heutigen Mandeure, in der Nähe von Belfort. Rom fühlte sich durch den germani-

schen Vorstoss bedroht, und nachdem Cäsar zunächst die Helvetier bei Bibrakte (Mt. Beuvray) geschlagen hatte, besetzte er Besançon und ging in einem siebentägigen Marsch gegen Ariovist vor, den er im Spätsommer in einer Schlacht zwischen Mülhausen und Colmar in der Gegend von Ostheim schlug. Damit war die Rheinlinie, um die seit jener Zeit so viel Blut geflossen ist, für Rom gewonnen und damit auch die Basis für seine weitem Vorstösse über den Rhein geschaffen. Wie weit schon die Kämpfe mit den Helvetiern in diesen Feldzug Cäsars hineinspielen, kann nicht mehr mit Gewissheit festgestellt werden. Eines aber ist sicher, dass dadurch die spätere alemannische Einwanderung von der Burgunderpforte abgelenkt und mehr in das Gebiet zwischen Jura und Alpen gewiesen wurde.

Wie überall, wo die Römer hinkamen, errichteten sie ein gutes Wegnetz und heute noch können die Reste dieser Heer- und Poststrasse am nördlichen Jurarande über Vesontio-Larga-Cambete (Kembs) gegen die grosse Rheinverbindungsstrasse Augst-Strassburg hin festgestellt werden.

In den Jahren 69—79 nach Christi stiess Vespasian über den Oberrhein ins Neckargebiet vor und bildete einen Brückenkopf, der im Decumat durch den bekannten grossen römischen Ostwall, den Limes, gesichert wurde. Aber schon im 3. Jahrhundert ging dieses Vorland den Römern verloren und wurde alemannisch. In der Völkerwanderung machte der alemannische Ansturm am Rhein nicht Halt; er drang ins Elsass ein, dessen Bevölkerung sich in die Refugien der Vogesen zurückzog.

Etwa um 350 erteilte Kaiser Julian den Auftrag, das Elsass wieder zu nehmen. Sein Feldherr Barbatio wurde aber in der Nähe von Basel geschlagen, und Julian musste selbst die Leitung der Operation übernehmen, worauf er über die nördliche Senke des Elsass, die Zaberner Steige, vorstiess und mit Hilfe germanischer Hilfstruppen, insbesondere der Bataver, im August 357 die Alemannen in einer blutigen Schlacht in der Nähe von Strassburg schlug.

Nun wurden hauptsächlich militärische Stützpunkte errichtet, der wichtigste in Strassburg. Die 2., später die 4. Legion, wurde nach Königshofen ins Breuschtal gelegt, die 8. hatte ihr Kastell an der Ill. Kembs, Breisach, Brumat, Zabern waren römische Ortschaften. Kulturhistorisch von Bedeutung ist, dass Probus schon 282 den Weinbau für das Elsass freigegeben hat. Die Reben kamen Rhone- und Saonetel aufwärts durch die Burgundische Pforte ins Elsass und verbreiteten sich dann auch rheintalabwärts. Aber die Kämpfe um den Rhein

gingen weiter. 366 wurden die Alemannen bei Châlons sur Marne geschlagen, 368/69 erfolgte ein neuer Einbruch unter Valentinian, und mit 378 war der letzte Sieg der Römer zu verzeichnen. 402—405 kam der Einbruch der Alanen, Vandalen und Burgunder, die das ganze Elsass verwüsteten. Strassburg fiel. Ungefähr zwischen 450 und 500 setzten sich die Alemannen im Oberelsass fest, während weiter nördlich die Franken durch Belgien bis an die Garonne vorstiessen. Durch den Sieg Chlodwigs 496 wurde das alemannische Elsass dem Frankenreiche einverleibt und sollte ihm nun über 1000 Jahre angehören. In der Merowingerzeit gehörte es zum östlichen Frankenlande und wurde in der Karolingerzeit tief in die innerpolitischen Kämpfe verflochten.

Nach dem Vertrag von Verdun 843 kam das Elsass zum Reiche Lothars, dem Mittelreiche, und wurde weiterhin in der Geschichte, wie bis heute, zwischen Franken und Germanen hin und her geworfen. Im Vertrage zu Mersen wurde es zu Germanien geschlagen. Beim Zerfall des Karolinger-Reiches, nach den Kämpfen 876 bei Andernach, zerfiel es in die beiden Grafschaften Nordgau und Sundgau, die den heutigen Begriffen von Haut- et Bas-Rhin entsprechen. Die Trennungslinie ging von der Hohkönigsburg nach Osten an die Ill und bei Horburg an den Rhein. Von 917 bis 926 erlebte das Elsass die Schrecken der Ungaren-Einfälle, um dann in den Jahren 1000 bis 1300 unter dem fränkisch-schwäbischen Kaiserreich im Frieden einen ungeahnten kulturellen Aufschwung zu nehmen. Aus jener Zeit, dem 12. Jahrhundert, stammen auch seine grossen Bauwerke, wie denn das Strassburger Münster zum Wahrzeichen des ganzen Elsass geworden ist. Bei den innern Kämpfen der Herzöge von Rheinfelden und Schwaben kam das Land zu Schwaben und damit unter die Staufische Herrschaft. In deren Kämpfe mit den Welfen wurde es ebenfalls hineingezogen, bis dann der grosse Staufer-Kaiser, Friedrich II., dort für Ordnung sorgte. Nachdem die staufisch gesinnten Habsburger die Staufer abgelöst hatten, schloss das Elsass sich 1273 ihnen an und wurde so eines der habsburgischen Vorlande im Westen. Die Habsburger mussten dessen Besitz im 14. und 15. Jahrhundert immer wieder gegen die Herren von Mömpelgard, Coucy, Vergy und Châlons verteidigen. Des Elsass' grösster und stärkster Feind aber wurde Burgund, als Karl der Kühne, in seinem Drange nach dem Osten zur Bildung eines neuen Mittelreiches, das für die damaligen Zeiten reiche oberrheinische Land sich aneignen wollte.

In den Zeiten der Armagnakenzüge litt das Elsass ebenfalls unter dieser wilden Soldateska. 1469 wurde es von den Oösterreichern an

Burgund verpfändet und nicht zum wenigsten sind die Verhältnisse im Elsass in Verbindung mit der Niedern Vereinigung und dem Bündnis mit der Schweiz, eine der Ursachen der Burgunderkriege geworden. Zahlreich, und auch heute noch von grossem militärischem Interesse, sind die Züge, die in den Burgunderkriegen die Eidgenossen ins Elsass führten, wie denn auch Elsässer und Lothringer mit ihnen zusammen Schulter an Schulter bei Murten und bei Nancy kämpften. Wenig später aber, im Schwabenkrieg 1499, standen die Elsässer, insbesondere die Strassburger, unter Kagenach in der Front gegen die Schweiz. — So wechseln die Kriegsschicksale wie heute.

Die Reformation fand in den elsässischen Städten frühzeitig einen guten Boden; aber im Bauernkrieg hatte auch das Elsass einen schweren sozialpolitischen Kampf zu bestehen, der mit der Vernichtung des Bauernheeres in der Schlacht bei Zabern, 1525, sein blutiges Ende fand. Die von den aufständischen Bauern erwartete Hilfe aus der Schweiz, insbesondere von Basel, war ausgeblieben. Strassburg schloss sich nun wieder enger an die reformierten Städte Bern, Basel und Zürich an, und so konnte in Strassburg die Reformation aufrecht-erhalten bleiben.

Mit Ludwig XI. hatte neuerdings die Idee des Dranges nach Osten in die französische Politik Eingang gefunden, und der Jakoberkrieg, 1444, muss von diesem Gesichtspunkte aus gewertet werden. Franz I. und Heinrich II. führten diese Idee systematisch weiter; denn es war der Kampf gegen die Habsburger, den die Bourbonen mit aller Konsequenz verfolgten. Heinrich von Guise ging gegen Strassburg vor, welches mit den Eidgenossen im Bündnis stand. Die Hilfspflicht wurde aber dem reformierten Strassburg gegenüber von den katholischen Ständen abgelehnt.

Der 30jährige Krieg führte auch im Elsass zu einer schlimmen Zeit. Von 1624 an machte sich das Eingreifen Richelieus bemerkbar, dessen unverrückbares politisches Ziel die Erwerbung der Rheinlinie mit Strassburg als Ausfallstor war. Schweden, Franzosen, Kaiserliche und auch Spanier tummelten sich im Elsass. Ende 1633 erreichten die Schweden sogar Belfort. Aber schon ein Jahr später gelang es den Franzosen, ins Elsass einzudringen und das Land am 9. Oktober 1634 unter den Schutz Frankreichs zu stellen. Bernhard von Weimar sollte es zum Lehen erhalten. Im Frieden zu Münster und Osnabrück erhielt Frankreich endlich die habsburgischen Gebiete am Oberrhein, in denen es sich nun definitiv festsetzen konnte. Unter Mazarin, dem

Minister Ludwigs XIV., wurde das Elsass 1673 unter Zerstörung der österreichischen Festungen endgültig besetzt.

Der glänzende Feldzug von Turenne mit dem Treffen bei Türkheim, 1674, und der Niederlage der Kaiserlichen und Brandenburger führte in seinen Folgen zu den 1679/80 von den Franzosen ausgesprochenen Réunions. Am 30. September 1681 wurde auch Strassburg darin einbezogen und einige Berner Kompagnien, welche die mit ihnen verbündeten Städte verteidigen wollten, waren die letzten, die Strassburg verliessen. Mülhausen trat damals in ein noch engeres Verhältniss zu der Schweiz. Von da an war das Elsass — mit Ausnahme kürzerer Feldzüge im 18. Jahrhundert — zur Ruhe gekommen und konnte sich im Frieden wirtschaftlich stark entwickeln. Die französische Revolution machte es lebhaft mit. Die Marseillaise hat ihren Geburtsort im Elsass und ihre Melodie soll auf ein altelsässisches Kirchenlied zurückgehen.

In den Revolutionskriegen litt es nicht besonders, wenn auch mehrfach, so von Moreau 1796, kleinere Operationen im Oberrheingebiet geführt wurden. Im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 ist das Elsass im grossen und ganzen, mit Ausnahme der Belagerungen von Belfort und Strassburg und kleineren Gefechten in den Vogesen, von den Kriegsgreueln verschont geblieben.

Orographie.

Zwischen dem Schwarzwald und den Vogesen, die einst im Zusammenhange standen und deren Verbindung grabenförmig eingebrochen ist, liegt die oberrheinische Tiefebene oder das Elsass. Schwarzwald wie Vogesen sind sanftwellige Hochflächen aus der archaischen und der paläozonischen Epoche und beides Rumpfbirge, die nach Osten bzw. nach Westen sanft abfallen. Von Westen drang das Oligozäenmeer über Zabern zwischen den Vogesen und der Hardt ein, wo weniger tief eingebrochene und schwellenförmige Gebilde entstanden. Diese liegen als Vorhügel mesozoischer tertiärer Natur im Oberelsass und vor den Vogesen. Die Grabenebene weist moderne quaternäre Bildungen auf, durchzogen mit den Oligozäen. dem Geschiebe des alpinen Rheines, das sich bis in die Saone ausbreitet. So sehen wir diese Sattel- und Muldenbildungen, die für das Elsass typisch und militärisch von nicht geringer Bedeutung sind. Daher hat sich im Elsass ein ausgezeichnete und fruchtbarer, im Süden mehr schottriger, im Norden mehr sandiger Kulturboden gebildet,

der vom Rhein als Transportlinie durchströmt wird. Die höhern Partien sind mit Löss, die niedern mit Lehm bedeckt.

Der östliche Teil, die Nieder-Terrasse des Rheins, liegt auf 230 bis 250 Meter Höhe, auf der die Schollen, wie der Rebberg von Mülhausen (283 m), nördlich des Dollers, aufgesetzt sind, während die Tafelfläche des Sundgaues 300—400 m über Meer erreicht. Der Verlauf der Täler in nordwest-südöstlicher Richtung, parallel zur alten Reichsgrenze, bietet gute Verteidigungsstellungen.

Die *oberelsässische Rheinebene* wird von der Ill durchströmt. Zwischen Ill und der Vogesen-Terrasse finden sich von Süd nach Nord die grösseren Orte und die ehemals so gewerbereichen Reichsstädte. Das *Unterelessass* wird durch das ostwestliche Breuschtal abgetrennt, welches militärisch eine ausgezeichnete Sperre darbietet. Im Westen die Tiefebene abschliessend, liegt das an köstlichen Naturschönheiten so reiche Rumpfgebirge der Vogesen, auf archaischen, paläozoischen Schiefern und Graniten ruhend. Im Süden über der Burgundischen Pforte erreicht das Massiv eine Breite von 60 km, während es sich an seinem stärksten Punkt, am Donon, gegen die Zabernsteige zu, auf 38 km verschmälert. Von dort beginnt dann ein langsamerer Abfall in die elsässische Hardt. Die Vogesen fallen im Steilbruch gegen den Osten ab, wovon 1871—1918 ein Drittel Deutschland gehörte, während der sanftere Abfall gegen Westen bei Frankreich verblieben war. Der Steilrand ist abgestuft, Schollen und Trias und Jura finden sich gegen Osten vorgelagert. Die Rheinebene liegt 200 m tiefer als der westliche Geländeabfall.

Die am Osthang sich entwickelnden Täler sind steiler, tiefer eingefressen, besonders steil in den oberen Partien, was wohl von den früheren Gletschereinlagerungen herrührt. So entstehen kare- und zirkusähnliche Nischen. Die die Täler begleitenden Höhenzüge weisen im Osten sehr starke Rippenbildung auf. Die Ausgänge der Täler sind meist eng, jedenfalls enger als auf der Westseite, wo sich sanft abfallende, breite Täler entwickelt haben, die weder Kare, noch Bergseen, dagegen Moränen und Talseen aufweisen. Die Täler sind ausserordentlich gewunden und es entwickeln sich aus ihnen die beiden Längstäler, die vom Schluchtpass (1130 m) aus ihren Ursprung nehmen und von der Mosel und Moselotte einerseits und von der Meurthe anderseits durchflossen werden.

Nur 9 km vom Südrande entfernt erhebt sich der 1245 m hohe Ballon d'Alsace mit ausstrahlenden Bergrücken zum Ballon de Servance (1184 m) als linker Talbegrenzung der Mosel; nach Südwesten

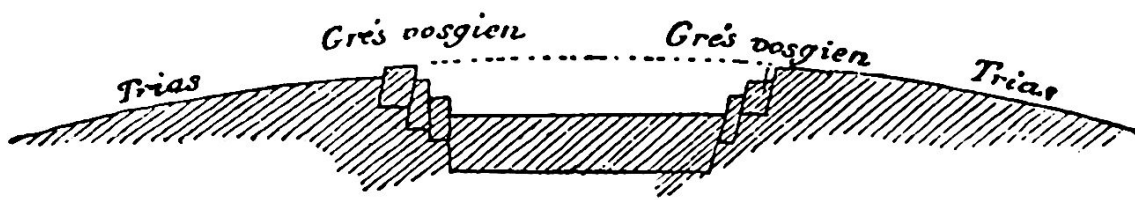


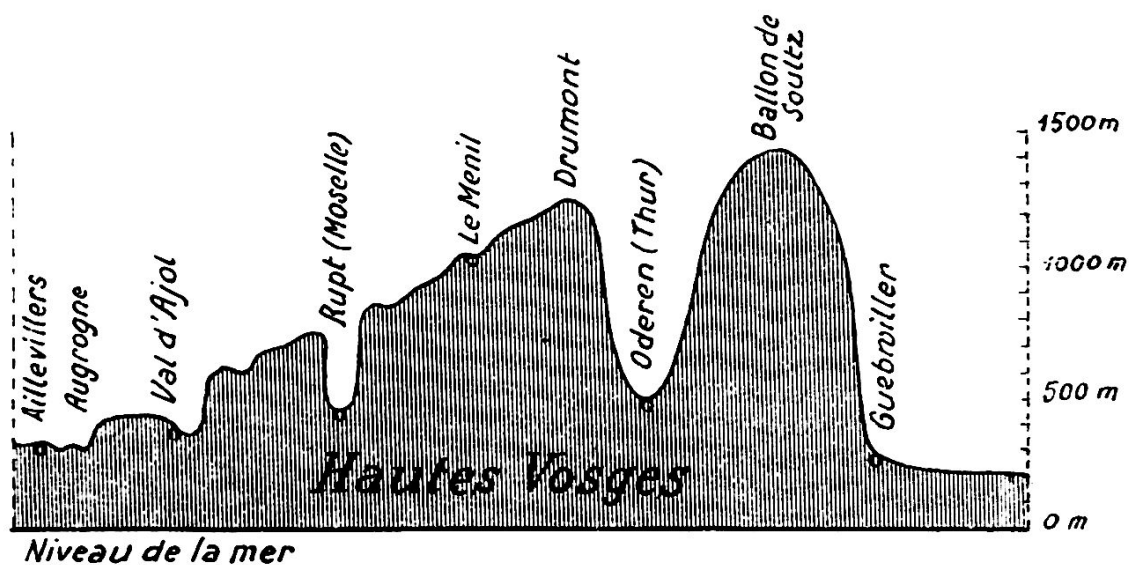
Diagramm der Vogesen und des Schwarzwaldes (nach Miox)

in das Rabintal, nach Süden in das Tal der Savoureuse, nach Osten und Südosten in das Dollertal. Während aber das Dollertal auf einer Strecke von 13 km mit einer Höhendifferenz von 700 m bis zum Tal-
 ausgang bei Masmünster abfällt, beträgt nach Westen der Abfall zum Moseltal auf 47 km Strecke nur 400 Meter.

Als Passübergänge sind beim Ballon d'Alsace zu verzeichnen: Der Col de Charbonnière vom Moseltal ins Dollertal, der Col de Busang vom Moseltal ins Thurtal, der Col du Ventron (Wintersteinsattel) vom Moselottetal ins Thurtal, der Col de Bramont (Brunsbertsattel) vom Moselottetal ins Thurtal.

Wir sehen, dass in das Thurtal von französischer Seite drei Wege führen, während in das Lauchtal keine direkte Verbindung vorhanden ist. Zwischen Lauchtal und dem Thurtal erhebt sich der mächtige Ballon de Soultz (Grosser Belchen), 1424 m, von dem aus man einen der prächtigsten Ausblicke auf die Vogesen hat.

Der bedeutendste Verbindungsweg durch die Vogesen ist der Col de la Schlucht, der, rechts und links von Höhen bis zu 1250 m be-



Querprofil der Vogesen (nach Ténor)

gleitet, von Gérardmer ins Fechtthal hinüberführt. Vom Col de Bramont aus wird westlich der Hauptkamm von einem Nebenkamm begleitet, so dass ein schmales Tal entsteht. Die Entwässerung dieses Gebietes geschieht durch die Moselotte und durch die Béchine zum Weissdurchbruch. Hier finden sich die guten Anmarschwege von Gérardmer ins Moseltal und direkt zur Vologne von Gérardmer über St. Dié nach Raon l'Etape.

Auf französischer Seite führt eine Gürtelbahn von Epinal über Grange (Volognetal) nach Gérardmer, dann hinüber nach Rémiremont und von da einerseits nach Cornimont und anderseits nach St. Maurice ins obere Moseltal. Eine weitere Bahn führt von Epinal durch das Tal der Neune nach St. Dié und weiter nach St. Léonard, wo der Anstieg zum Col du Bonhomme beginnt. Es finden sich also gute Bereitstellungen.

Vom Col du Bonhomme (949 m) führt der Weg ins Weiss- und Schnierlachertal und von dort zum Talausgang bei dem alten schönen Städtchen Kaysersberg. Eine 25 km lange Kammlinie führt zum Pass von Saales, der die beste Vogesendurchquerung vom Breuschtal nach St. Dié darstellt. Von da an werden die Kammhöhen niedriger. Das Lebertal von Markirch wird durch den Pass de Ste-Marie (758 m) mit St. Dié verbunden. So wird St. Dié ein wesentliches militärisches Zentrum.

Auf der östlichen Seite der Vogesen sind die nach Westen eindringenden Täler mit Kleinbahnen, die immerhin ausserordentlich leistungsfähig sind, bis in die Talenden versehen. Diese Schmalspurbahnen haben sich jedenfalls in den Kämpfen 1914/18 als überaus zweckmässig erwiesen. So sehen wir im Thurtal eine Bahn bis nach Kruth, im Lauchthal bis nach Lautenbach, im Fechtthal über das sehr wichtige Münster hinaus bis nach Metzeral, und im Giessental bis nach Triembach sich erstrecken. Eine sehr gute Bahn führt auch von Strassburg in das Breuschtal. Was aber hier durchaus fehlt und was sich seiner Zeit als sehr ungünstig erwiesen hat, ist der Umstand, dass zwischen diesen einzelnen Tälern keine günstigen Querverbindungen vorhanden sind, sondern diese zum Teil über die Zwischengebirgsrippen gesucht werden müssen. Immerhin geht von Münster aus eine sehr gute Autostrassenverbindung nordwärts über den Col de Wettstein nach Urbeis ins Lebertal.

Nach dem Uebergang des Elsass an Frankreich (1918) ist auf dem Höhenkamm der Vogesen die prachtvolle Route de Crête gebaut worden, die landschaftlich zu etwas vom Allerschönsten gehört, was es

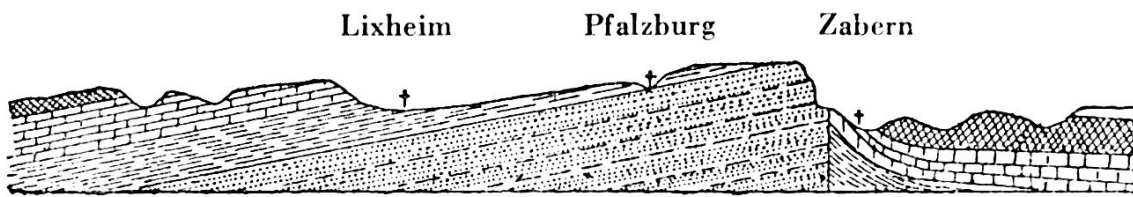
gibt, und die selbstverständlich, solange der militärgeographisch ungünstige Höhenkamm im eigenen Besitze ist, ausserordentlich gut gestattet, die Querverbindungen auszunützen und im Notfalle auch auf dieser Nord-Südverbindung auszuweichen.

Wirtschaftlich ist das Elsass von grosser Bedeutung und gilt als eines der wertvollsten Gebiete Europas, da dort insbesondere eine glückliche Mischung von Industrie und Landwirtschaft stattgefunden hat. Prachtvolle Laub-, vor allem Buchenwälder, weniger Tannenwälder, bedecken die Vogesen, die eher eine gewisse Gangbarkeit — jedenfalls im Sommer — gestatten. Acker- und Weideland ist in genügendem Masse vorhanden, um eine günstige Landwirtschaft zu ernähren. An Niederschlägen fehlt es nicht, und auch die Temperaturverhältnisse dürfen als günstige bezeichnet werden. So bringt das südliche Elsass gut und reichlich Getreide hervor und der Basler Markt wurde ja bis zum Kriege mit Gemüse und Obst aus dem benachbarten elsässischen Gebiete versorgt. Sogar die Elsässer-Weine haben sich in Frankreich trotz schärfster Konkurrenz durchzusetzen vermocht. Vieh- und Rinderzucht wird im Südwesten gegen die Burgundische Pforte zu betreiben, wo sich auch die reichlich bevölkerten Karpfenteiche befinden.

Das *industrielle* Zentrum ist *Mülhausen*, das mit dem Vorort von Dornach über 100,000 Einwohner zählt und dessen zum Teil mit Basel enge verbundene Textilindustrie grosse Anerkennung verdient. Colmar mit 50,000 Einwohnern weist etwas Maschinenindustrie auf. Im Elsass zerstreut finden sich Eisengiessereien, chemische Fabriken, Papierfabriken. Altkirch, Brunstadt, Karspach hatten eine bedeutende Falzziegel- und Faillance-Industrie, wie auch Belfort vor dem Kriege eine zunehmende Industrialisierung zeigte. Auch in den kleineren Orten mit 2000—6000 Einwohnern, wie Thann, Gebweiler, Türckheim, Kaysersberg, Barr herrscht lebhaftere Tätigkeit; es sind wohl diejenigen, die am meisten für den Weinbau leisten.

Das Elsass kann aber auch als ein an historischen Erinnerungen reichstes Gebiet betrachtet werden, das in der mittelalterlichen Kulturentwicklung eine grosse Rolle zu spielen berufen war. Es gibt nichts Köstlicheres, als Burgen und Burgruinen und die romantischen elsässischen Dörfer und Städtchen zu durchstreifen, wenn man sich in die Zeiten des Mittelalters zurückversetzen will! —

Die nördliche Fortsetzung der elsässischen Hardt, die kaum mehr als Gebirge angesprochen werden kann, ist gekennzeichnet dadurch, dass hier die lothringische Sedimenttafel gegen das unterelsässische



(nach Partsch)

Hügelland abbricht. Diese Hardt grenzt sich dann gegen die lothringische Hochebene ab, indem der elsässische bunte Sandstein in den Muschelkalk übergeht. Auf dem Kalkgestein, in schmaler Niederung, liegt das historische, aus dem Bauernkrieg bekannte Städtchen Zabern an der Zorn, von wo die sog. Zabernsteige ziemlich rasch auf 200 m ansteigt. Die Höhendifferenzen betragen hier demnach nur 100 m.

Zabern im Westen vorgelagert, auf der Hochfläche, liegt das alte früher befestigte Städtchen Pfalzburg, von wo aus die Strasse nach Saarburg hinüberführt. Nördlich davon geht die Hardt etwas in die Höhe und springt bogenförmig gegen den Rhein und an die Pfälzergrenze vor. Hier sind wir schon mitten in der lothringischen Senke drin, die nördlich Zabern sich erstreckt und von wo aus die Strasse nach Norden über Lützelstein und Bitsch führt, Bergfesten, die immer wieder in der Kriegsgeschichte erscheinen.

Saarburg bildet das grosse Eisenbahn-Dreieck einerseits nach Metz oder Strassburg, anderseits ins Saargebiet und ist dementsprechend von allergrösster Bedeutung. Von Strassburg führt noch eine weitere, direkte Eisenbahn über Dinwiler nach Saarbrücken und in nördlicher Richtung über Weissenburg gegen die Pfalz zu.

Der Uebergang vom Unterelsass ins lothringische Gebiet ist kaum merkbar und bietet sowohl nach Ost als nach West keine grossen militärischen Schwierigkeiten. Es ist dies das Flussgebiet der Mosel und Maas westlich der Vogesen und der Hardt; ein flaches Tafelland aus Trias und Jura gebildet, welches schon in das nordfranzösische Becken übergeht. Hier bilden Muschelkalk und Keuper fruchtbare, wenn auch fette und schwere Böden. Das ostlothringische Plateau reicht von der Hardt bis Lunéville und Château Salins. Es ist eine gewellte Hochfläche mit kleinen Höhen, die militärischen Bewegungen, wie sich dies ja auch heute wieder gezeigt hat, keine schweren Hindernisse entgegenstellen, besonders, da auch der Wald gegenüber dem Getreideland in den Hintergrund tritt. Wenige Städte und nur wenige verteidigungsfähige Ortschaften finden sich hier. Erst gegen das Saargebiet zu, in der Gegend von St. Avold, gelangen wir dann

in die Umrandung des rheinischen Schiefergebietes hinein. Diese ostlothringische Triasplatte wird von der Saar, die am Donon entspringt, in nördlicher Richtung parallel zur Hardt durchflossen, durchschneidet nachher die Schiefer des Hunsrück, um in die Mosel zu münden. Die Saar ist begleitet von dem schwierigen Hindernis des zum Rhein-Marne-Kanal führenden Schiffahrtskanals.

Dieses Gebiet, insbesondere die Saar, dürfte als eine grössere und stärkere Widerstandszone im Westwall bezeichnet werden, der hier seine tiefste Staffelung erfahren haben dürfte. Dieses Gebiet umfasst eines der wichtigsten Eisenerzgebirge von ganz Mitteleuropa und ist schon aus diesem Grunde wieder ausserordentlich stark umstritten. Westlich geht das lothringische Plateau gegen die Steilränder des nordfranzösischen Beckens hin, um an die Mosel zu stossen. Da finden sich denn die Gesteinsschichten des Lias und des mittleren Jura. Der westliche Anschluss, sanft wellig, von flachen Tälern durchzogen, gilt als das Gebiet der Woëvre westlich der Mosel, das im letzten Kriege so ausserordentlich hart umkämpft war.

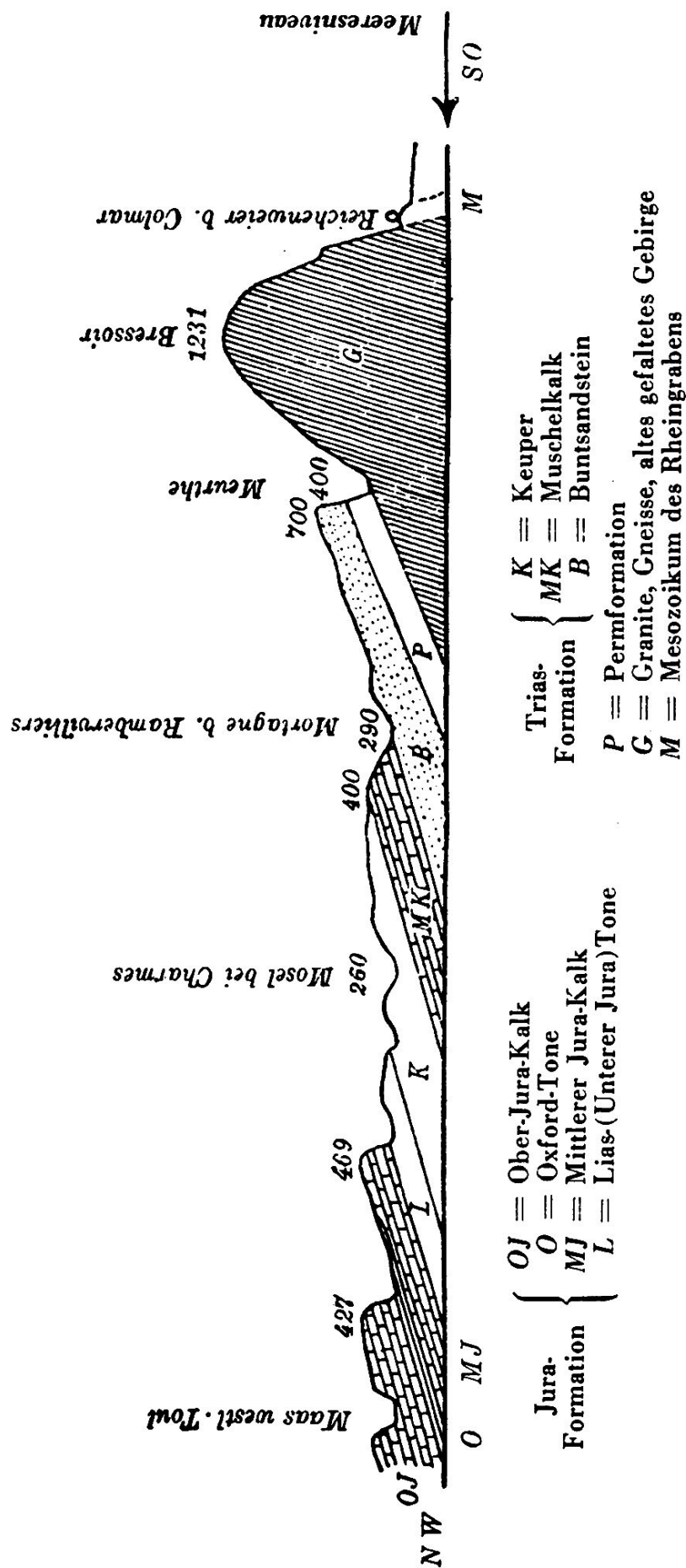
Als besondere Steilstufe, als direkten Festungswall vor der Maas, finden wir dann die zur Verteidigung günstigen Côtes Lorraines. Dieses Gebiet wird in sehnenförmigem Bogen von der Meurthe, der Mosel und der Maas durchflossen. Die Meurthe, vom Plateau von St. Dié aus den Vogesen entspringend, an Baccarat vorbeifliessend, gelangt unterhalb Nancy in die Mosel. Diese, aus den Vogesen bei Epinal kommend, fliesst in nordwestlicher Richtung bis zum Donon, um von dort scharf westlich sich gegen die Meurthe zu wenden. Auch die obere Mosel floss hier in die Maas hinüber, wurde dann aber später nach Nordwesten abgelenkt, um ins rheinische Gebiet hinüber zu fließen, indem sie bei Trier die Grenze zum Hunsrück gegen die Luxemburgergrenze bildet. Als wesentlicher Grenzabschnitt kann die bei Metz in die Mosel mündende Seille bezeichnet werden. Westlich laufen verschiedene kleinere Flussläufe, worunter der Rupte de Made bei Thiaucourt, in die Mosel. Hier ging auch die Stellungslinie 1916 durch die Höhen von Apremont, Rupte de Made, Priesterwald und dann der Seille entlang zu den nördlichen Vogesen. Das Abflussgebiet der Maas gehört dem Kampfgebiete von Elsass-Lothringen nicht mehr an.

* * *

Nach der Stabilisation der Fronten im Oberelsass 1916 führte die deutsch-französische Kampflinie rund 25—30 km östlich von Belfort, im Süden angefangen vom Largzipfel, nach Ober- und Nieder-

Profil von der Maas westlich von Toul nach SO gegen Colmar

Länge 1:1,000,00, Höhe 1:50,000 (20mal überhöht)



sept, Herzbach, Karspach, Altkirch, Aspach, Ammerschweiler, Sennheim und ging dort in die Vogesenkämme über.

Während wir im grossen und ganzen zwei Längstäler im Vogesenmassiv finden, werden diese durch natürliche Querunterbrüche parallel miteinander verbunden. So entspricht das Hochtal der Mosel dem Hochtal der Doller, das Tal der Moselotte im Oberteil mit dem Ventronbache der Strasse von Oderen und der mittleren Thur. Dabei darf als nicht nebensächlicher Weg derjenige an den Lac Blanc und vom Col du Louchbach erwähnt werden. Die zweite Transversale wird vom Col du Louchbach über Le Collet, Le Valtin, dem Bach von Béchine, Le Bonhomme, Bach von Liepvrette, Sainte Marie gebildet und findet im Climont und dem Champ-du-feu 1084 seine nördliche Markierung. Dazu gehören der Col du Bonhomme und der Col de Ste. Marie, dann die Wege ins Favetal, diejenigen nach La Croix-aux-Mines und von Lubine über den Hingriepass nach Lièpvre, sowie über den Pass von Urbeis zur Strasse von Provenchères nach Ville. Im Norden, auf der elsässischen Seite, wird schon die Gegend gegen den Donon gelichtet. Hier wird die Bruche von der Ill getrennt, die durch den Pass von Steige 600 m und durch die gute Strasse im Bruchetal, die über den militärisch wichtigen Hohwald — grösste Festungsanlage in der Maginotlinie — führt, wo sie sich gegen Ville und Barr teilt. Zwischen dem Fave- und Bruchetal ist die Senke von Saales verbindend, die durch die mächtigen Massive der Berge von d'Ormont bei St. Dié, den Solamont, die gewaltige Pyramide des Donon und von der Kette des Katzenberges, des Hengst und des Rosskopfes begleitet werden.

Die hart umkämpfte Sperre von St. Dié wird ausser dem d'Ormont durch die Rippe von St. Martin begrenzt. Ueber den Pass von Vanémont führt hier die Strasse von Bruyères nach St. Dié. Auf dem rechten Ufer der Meurthe überschreiten die Wege von der Petite Fosse und Grande Fosse die Transversale und hier wird von Saales aus Bande-Sapte erreicht. Von Senones nach Saales geht ein guter Weg über den Pass von Brack und über den Pass von Hantz nach Saint-Blaise ins Bruchetal. Ueber den ausgebauten Col du Prayé führen mehrere Waldwege von Senones nach Schirmeck. Die Plattform des Donon wird von Raon auf guter Strasse erreicht, die von dort ebenfalls nach Schirmeck abfällt.

Wenn ich auf diese Verhältnisse etwas mehr eingegangen bin — es wäre ebenso interessant, die von dem andern Massiv des Ballon von Gebweiler, der wohl als der entscheidendste Punkt in den Vogesen



Das Schlachtfeld in den Vogesen, von Altkirch bis Belfort

angesehen werden muss, ausgehenden Rippen und Wege zu betrachten —, so habe ich das aus dem Grunde getan, um zu zeigen, wie ausserordentlich schwierig die Verbindungs- und Orientierungsverhältnisse in dem äusserst komplizierten Aufbau der Vogesen sind; wie es schon überaus genauer Kenntnisse dieses Gebietes bedarf, wenn man militärische Operationen hineinverlegen will; und dass es selten zu einem Hauptkriegsschauplatze werden dürfte. Nur wer sich im Studium des Krieges 1914/18 eingehender an Ort und Stelle mit den Vogesenkämpfen befasst hat, kann all die Führungs- und Nachschub-schwierigkeiten ermessen, die dort für die Verteidiger wie für die Angreifer bestehen. Im Winter sind die Transportverhältnisse äusserst schwierige und es ist möglich, dass der Strassenverkehr vollkommen durch den Schnee unterbrochen wird.

Der Kampf wird daher naturgemäss meistens in den Talein- und -ausgängen östlich und westlich der Vogesen durchgekämpft werden müssen.

Zusammenfassende Uebersichten.

1. Militärische Zentren auf elsässischer Seite und die dort zusammenlaufenden Gebirgsstrassen.

1. Mülhausen:	(Thurtal)	Col de Bussang Col d'Oderen Col de Bramont
2. Colmar:	(Fechttal)	Col de la Schlucht Col du Louchbach
	(Weisstal)	Col du Bonhomme
3. Schlettstadt:		Col de Ste. Marie Col d'Urbeis Strasse von der Steige
4. Strassburg:	(Breuschtal)	Schirmeck (Strassenknotenpunkt für:) Ban de Sapt Saales Braques Hantz Col du Donon

II. Wichtigste Uebergänge der Vogesen.

Strasse des Col de Bussang (734 m)	}	von Rémiremont nach Mül- hausen	
d'Oderen (885 m)			
de Bramont (750 m)			
Strasse von der Schlucht (1100 m) von Gérardmer nach Münster			
Weg des Louchbach und des Lac Blanc von Fraize nach Orbey			
Strasse des Col du Bonhomme (949 m) von St. Dié und Fraize nach Kaysersberg			
Strasse des Col de Sainte-Marie (780 m) von St. Dié nach Ste-Marie			
Weg des Col de Kaléine	{	nach Ste. Croix-aux- Mines, Lièpvre	
Hingrie			
Strasse des Col d'Urbeis (622 m) von Provenchères nach Ville			
Strasse von St. Dié und Saales	{	über Bourg-Bruche	nach Ville
		und Col de Steige	
	{	(600 m)	
		über Foudoy und	nach Ville und Barr
		Hohwald	
	{	über Bruche	nach Schirmeck
Strasse de la Petite Fosse	}	Ban de Sapt nach Saales	
Strasse de la Grande Fosse			
Strasse des Col des Braques (750 m) von Senones nach Saales			
Strasse von Hantz (621 m) über Senones nach Saint-Blaise			
Strasse von Prayé, von Senones nach Schirmeck			
Strasse von Donon (737 m) von Raon-l'Etape nach Schirmeck			

III. Uebersicht der Schlachten und Gefechte im Elsass 1914—1918.

Datum	1914	Gefechtsbezeichnung
5.—19. 8.		Gefechte in den Vogesen
		10.—11. 8. Provenchères
		13. 8. am Col-du-Hantz
		14.—19. 8. im Breuschtal
		14. 8. Diespach
9.—10. 8.		Gefecht bei Sennheim-Mülhausen
		(1. Schlacht bei Mülhausen)

13. 8.—19. 9. Stellungskampf im Oberelsass
19. 8. Gefechte im Münstertal
Giragoutte
Weier im Tal
19. 8. 2. Schlacht bei Mülhausen
Lutterbach-Dornach
Brunstatt
Tagsdorf
- 20.—22. 8. Schlacht in Lothringen
(Schlacht zwischen Metz und den Vogesen)
22. 8. Gefecht bei Colmar
Logelbach
28. 8. Gefecht bei Colmar
Ingersheim
Winzenheim
Wettolsheim
- 2.—4. 9. Gefechte im Münstertal
2. 9. Waldbach, Weier im Tal, Drei Aehren
4. 9. Reichsackerkopf
- 2.—15. 9. Gefechte im Kaysersbergertal
2. 9. Zell
4.—5. 9. Urbeis
4. 9. Wetzstein
9. 9. Rossberg
15. 9. Diedolshausen
17. 9. 14—3. 1. 17 Stellungskämpfe in den mittleren Vogesen
19. 9.—25. 11. Stellungskampf im Oberelsass
23. 9. im Gebweilertal, Linthal
24. 9.—13. 10. im Sundgau
24. 9. Waldighofen
4. 10. Oberburnhaupt und Ammerzweiler
6.—7. 10. Bisel
13. 10. Bisel-Moos
31. 10.—12. 11. Gefechte auf dem Krenzkamm bei Markkirch
- 3.—4. 11. Gefechte bei Münster
3. Barrenkopf-Hohrodberg
4. Rieth

- 25.11.14—29.2.16 Stellungskampf im Oberelsass
 1.—25. 12. Kämpfe im Hirzbacher Wald
 1. 12. 14—7. 1. 15 Kämpfe bei Sennheim
 1. 12. Steinbach
 13.—15. 12. Steinbach-Höhe 425
 25. 12. Wattweiler, Steinbach, Niederaspach
 26.—27. 12. u. 3.—7. 1. 15 Steinbach-Höhe 425
 2. 12. 14—1. 1. 15 Kämpfe am Buchenkopf
 2.—6. 12. Gefechte bei Ammerzweiler
 4. 12. Gefecht bei Erlen (Aulnois)

1915

- 4.—23. 1. Kämpfe am Hartmannsweilerkopf
 7.—8. 1. Gefecht bei Oberburnhaupt
 23. 1.—5. 2. Gefechte bei Sennheim
 23. 1. Uffholz
 4.—5. 2. Wattweiler-Uffholz
 24. 1.—17. 2. Gefechte am Sudelkopf
 27. 1. Gefecht bei Ammerzweiler
 27. 1. Gefecht bei Heidweiler
 Heidweiler, Aspach, Carspach
 27. 1. Gefecht im Hirzbacher-Wald
 13.—14. 2. Gefecht im Gebweilertal
 Hilsen
 19. 2.—20. 3. Schlacht bei Münster
 19. 2. Reichsackerkopf, Klein-Hörnleskopf
 20. 2. Kleinkopf-Hohrodberg, Barrenkopf
 21. 2. Eichwald-Stossweier
 22. 2. Katzensteine
 23. 2. Ampfersbach
 6. 7. u. 20. 3. Reichsackerkopf
 17. 3.—26. 4. Kämpfe am Hartmannsweilerkopf
 31. 3.—1. 4. Luftangriff auf Belfort
 2. 4. Gefechte bei Sennheim, Niederaspach-Höhe 322
 17. 4.—3. 7. Kämpfe bei Metzeral
 17. 4. Schnepfenriethkopf

18. 4. Höhe 830, nördlich Steinabrück
 5.—9. 5. Höhe 830, Anlasswasen
 27.—29. 5. Anlasswasen
 2. u. 5. 6. Braunkopf, Anlasswasen
 14.—20. 6. Braunkopf, Höhe 830
 Anlasswasen, Winterhagel
 23. 6.—3. 7. Sondernach, Höhen östlich Metzeral
17. u. 18. 4. Luftangriffe auf Belfort
 29. 4. Luftangriff auf Belfort
 14.—21. 6. Gefechte am Hilsenfirst
 21. 6. Gefecht im Kaysersbergertal (Diedolshausen)
 24. 6. Gefecht am Reichsackerkopf
 Sattel, westlich Sattelköpfe
 1.—3. 7. Gefecht am Hilsenfirst
 11. 7. Gefecht bei Ammerzweiler
 20. 7.—14. 10. Zweite Schlacht um Münster
 Lingekopf, Schratzmännle, Barrenkopf
 Reichsackerkopf, Sattelköpfe, Höhe 664
 östlich Metzeral, Landersbach, Mättle
15. 8. Gefecht bei Ammerzweiler
 9.—10. 9. Gefecht am Hartmannsweilerkopf
 14. 9. Luftangriff auf Belfort
 15.—18. 10. Gefechte am Sudel- und Hartmannsweilerkopf
 16. 10. Luftangriff auf Belfort
 17. 10. Luftangriff auf Belfort
 7.—12. 11. Gefechte am Hilsenfirst
 17. 12. Gefecht am Hilsenfirst
 21. 12. 15—9. 1. 16 Weihnachtskampf um den Hartmannsweilerkopf
 und Hirzstein

1916

- 13.—15. 2. Gefecht bei Obersept
 22.—23. 2. Gefecht bei Heidweiler
 23. 2. Luftangriff auf Epinal
 1. 3.—5. 9. Stellungskampf im Oberelsass

3. 3.	Gefecht bei Obersept
9. 3.	Gefecht bei Obersept
21. 3.	Gefecht bei Obersept
6. 9. 16—31. 12. 17	Stellungskampf im Oberelsass
1918	
1. 1.—11. 11.	Stellungskampf im Oberelsass
10. 1.—11. 11.	Stellungskämpfe in Lothringen und in den Vogesen

Anhang

Das Elsass als Nachbarland der Schweiz.

Wenn wir von engen Beziehungen der Schweiz zum Elsass sprechen, so ist das keine leere Formel. Wir dürfen nicht vergessen, dass im Elsass nicht nur ein ähnlicher alemannischer Stamm wie bei uns lebt, sondern dass auch reichlich viel Schweizerblut im Laufe der Jahrhunderte ins Elsass eingeflossen ist. Dabei meine ich nicht das in den Kriegszügen vergossene Blut, insbesondere während der Burgunderkriege und im Schwabenkriege, die in den Sundgau, ja bis ins Lothringische hinunterführten. Da das Elsass, wie heute wieder, im Kriege so häufig verwüstet wurde und damit eine Entvölkerung eintrat, suchte man immer wieder, insbesondere nach dem 30jährigen Kriege, Bauern und Handwerker aus den benachbarten Ländern anzuwerben. Die Grafen von Hanau-Lichtenberg, wie die Herzöge von Württemberg, liessen durch Herolde ausrufen, in das verlassene Land zu ziehen, das den Einwanderern geschenkt und für eine gewisse Zeit als steuerfreier Besitz zugesichert wurde. So kamen ganze Züge auch aus der Schweiz, und fast jeder Ort bis an die Grafschaft Lichtenberg hatte Schweizer als Neusiedler aufzuweisen. Beispielsweise waren in Buchweiler nicht weniger als 310 Schweizerfamilien ansässig. Eglinsdörfer hat im Colmarer Jahrbuch Neusiedler aus 375 Schweizerorten mit Namen aufgeführt; die hauptsächlich nach dem 30jährigen Krieg aus dem Bernbiet ausgewandert sind. Aber auch das Basler-, Schaffhauser-, Luzerner-, Zuger- und Solothurnergebiet wies Auswanderer auf. Selbst Vereinzelte kamen aus dem Bündnerlande, aus Freiburg, Wallis, aus der Waadt, Ob- und Nidwalden. Es entstanden regelrechte Tochttersiedlungen, und noch manchen urchigen Schweizernamen

kann man im Elsass unten treffen. Im Amt Wörth waren neben den Bernern die Basler mit 18 % vertreten. Vor allem handelte es sich um Melker. Die Pfarrei Lohr wies nach dem 30jährigen Kriege 10 % bodenständige Bevölkerung auf, 20 % Einwanderer aus der Schweiz, 70 % aus der Pfalz und Württemberg.

In Bandelheim und im Lebertal haben sich ebenfalls Schweizer angesiedelt. Eine Rolle in dieser starken Auswanderung aus der Schweiz spielten die harten Strafen, die dort den Teilnehmern am Bauernkrieg in Aussicht standen. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass auch in den Schwarzwald und in die Markgrafschaft bis an den Kaiserstuhl eine schweizerische Einwanderung stattfand. Ebenso in die heute vom Krieg wiederum umbrandete Pfalz, darunter nicht weniger als 1000 Mennoniten, die als Glaubensverfolgte eine neue Heimat suchten und dort die Schweizer Alpwirtschaft im Jura, im Leber-, Münster- und Steintal einführten und zu grossem Ansehen brachten. Wenn es auch nicht als zutreffend bezeichnet werden kann, dass der grösste Prozentsatz der oberelsässischen Bevölkerung schweizerischer Herkunft sei, so glauben doch einzelne Anthropologen annehmen zu dürfen, dass durch die starke Durchsetzung mit Schweizer Bauernblut die Oberrheinebene dinalisiert worden sei. Noch heute erklingen in der Gegend von Schlettstadt Schweizer Volkslieder; und das «ch» wird nicht, wie Günther Franz angibt, als Zischlaut, sondern guttural gesprochen. Also sind mundartliche Färbungen deutlich vorhanden.

Bis tief gegen das Lothringische zu sind die Schweizer vorgezogen. So finden sie sich in Pistorf, in Markweiler, in Diedenhof und Tal, im Saarwerdischen. Neben den Flüchtlingen nach dem Schweizer Bauernkrieg sind es dann später die Wiedertäufer gewesen, die, in der Heimat religiös verfolgt, zu Hunderten auswanderten und sich im Leber- und Markkirchertal, aber auch im Mömpelgardischen niederliessen. Eine grosse Kolonie bildete sich im mittlern Elsass, im Steintal und im Münstertal. Aber auch hier fanden sie keine Ruhe vor den Verfolgungen der französischen wie der österreichischen Regierungen. Ihre Ablehnung der militärischen Dienstleistung insbesondere konnte von keiner selbstbewussten und rechtmässigen staatlichen Behörde geduldet werden.

Es ist klar, dass in der unmittelbaren Nachbarschaft, an der Grenze des Sundgaus zum Kanton Solothurn, eine starke, wechselseitige Einwanderung stattfand. So weisen Friesen im Largtal und Litstorf zahlreiche Schweizernamen auf. Besonders ausgeprägt

schweizerisch war das Dorf Obersteinbrunn in der Nähe von Mülhausen; aber auch in dem während des letzten Krieges durch ein Gefecht bekannten Dorf Flachslanden hat sich reichlich Schweizerblut erhalten. Aus der Schweiz stammen ferner einige Adelsfamilien, die sich nach der Niederlage bei Sempach in den Sundgau verzogen, wie die Reinach, Eptingen, Landenberg, Schönau und die Reich von Reichenstein.

Dass die Stadt Basel ganz besonders eng mit dem Elsass verbunden war und es wirtschaftlich heute noch ist, kann nicht überraschen. H. G. Wackernagel schreibt: «Bis ins 14. Jahrhundert darf Basel füglich als elsässische Stadt gelten.» Es nahm sehr häufig, wie heute auch, bei den kriegesischen Ereignissen das Landvolk aus der Umgebung in seinen Mauern auf, so z. B. beim Guglerkriege 1365 und 1370, speziell dann aber 1444 im Jakoberkrieg, als das geängstigte Landvolk sich durch Flucht in die Stadt Basel vor den Armagnaken zu schützen suchte. «So ergeht sich der Basler Chronist und Brotbäcker Hans Brüglinger in bewegter Klage über die bösen und schandlichen Worte der geflüchteten Dorfleute, die übrigens berechtigten Tadel an der Verteidigungsfähigkeit Basels zu üben wagten» (H. G. Wackernagel).

Im Jahre 1467, bei der drohenden Kriegsgefahr, flüchteten in den Tagen vom 31. August bis 3. September nicht weniger als 3200 Karren und Wagen mit Menschen und Gut bepackt nach Basel hinein. Beim Vormarsch Karls des Kühnen im Dezember 1473 wiederholte sich dasselbe; ebenso beim Sundgauischen Bauernaufstande 1525. Selbstverständlich brachte auch der 30jährige Krieg zahlreiche Flüchtlinge, die den verschiedensten sozialen Klassen angehörten, in die Stadt. Den Höhepunkt erreichte diese Invasion in den Jahren 1635 und 1636. Auch unter den Flüchtlingen scheint es Leute verschiedener Gattung gegeben zu haben, und die Basler hatten einige Male begründete Furcht vor solcher Invasion. Einzelne Familien blieben in Basel. Zu erwähnen wäre noch, dass die Familie Sarasin aus Pont à Mousson über Metz, Markirch und Colmar nach Basel kam, während die ebenfalls protestantische Familie Vischer aus der Gegend von Augsburg im Laufe des 30jährigen Krieges nach Colmar und später nach Basel flüchtete, wo sie 1659 das Bürgerrecht erhielt.

Ueber die engen elsässisch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter gibt eine schöne Arbeit des aargauischen Staatsarchivars Hektor Ammann, erschienen im elsässisch-lothringischen Jahrbuch, einlässlich Auskunft.

So sehen wir ein gegenseitiges Geben und Nehmen der beiden Länder auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Und der Elsässer Wein war in der Schweiz sehr beliebt; insbesondere in Luzern, das ja durch seine Gründung vom Kloster Murbach her sowieso enge Beziehungen zum Elsass hatte. Gerade die enge Verbindung elsässischer Klöster, wie Murbach und Lützel, zu den Klöstern in der Schweiz wie St. Gallen, Einsiedeln, Muri, St. Urban, Königsfelden, Schönenwerd und Beromünster, mag viel zu diesem Austausch beigetragen haben. Vergessen wir schliesslich nicht, dass Bruder Klaus von Ranft auch heute noch im Elsass in hohem Ansehen steht.

Für den Schweizer Soldaten aber wird die enge Verbundenheit mit dem Elsass immer wieder in den Liedern «Zu Strassburg auf der Schanz» und «Oh Strassburg, oh Strassburg» aus unserer Söldnerzeit zum Ausdruck kommen.

« Blücher »

Von Oberstleutnant *W. Volkart*, Instruktionsoffizier der Infanterie

(Schluss)

Die *Frage des Munitionsverbrauches*, die für diese Studie vor allem vom Standpunkt der Verhältniszahl:

Splittermunition : Gasmunition

von Interesse ist, ist damit eigentlich schon geklärt, dass *alle* in den Feuerstellungen bereitgestellte Munition verschossen worden sein muss, nachdem bekannt ist, dass das Unternehmen zum Teil auch wegen Munitionsmangel der Artillerie abgebrochen werden musste. Demnach waren also von der IKA a und b, der AKA und der FeKA verschossen worden:

784,800 Brisanz	=	784,800 Splittermunition
1,003,650 Blau +	=	1,191,400 Gasmunition
187,750 Grün +		